

Malefizschenken Graf LUDWIG ZU CASTELL besonders gut anschaulich. Geht es hier doch nicht nur um die Gestaltung von Einzelarchitektur, sondern um stadtplanerische Aspekte – und diese sind eben nur aus der Vogelperspektive zu erkennen. In der Einleitung schreibt der Autor, daß dieser Bildband nicht den Anspruch erheben kann, ein Kunstführer zu sein. Was ist er dann? Es handelt sich hier um mehr als um einen Kunstführer. Er regt nicht nur an, bestimmte Gegenden aufzusuchen – er überredet, nein: überzeugt einen, die auf den vielen Abbildungen projizierten Perspektiven wieder- und neu zu entdecken. Ehrenfried Kluckert

HERIBERT HUMMEL: **Wandmalereien im Kreis Göppingen.** Aufnahmen von TRAUTE UHLAND-CLAUSS. (Veröffentlichungen des Kreisarchivs Göppingen. Band 6. Kunst in Bayern und Schwaben. Band 2.) Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn 1978. 132 Seiten mit 81 z. T. farbigen Abbildungen.

Seit 1945 hat eine Art Frühling der Aufdeckung von Wandmalereien stattgefunden. Welche Kirche wollte im Wettlauf um die Gunst des Publikums, aber auch um den Reiz des Neuen zurückstehen? Für die kunsthistorische Forschung heißt dieser Zuwachs vielfach Vordringen ins Niemandsland. Die alten Kunstinventare wissen nur wenig über das zu berichten, was an den Wänden heute zu sehen ist, neue Kunstinventare erscheinen hierzulande nur in großen Abständen. Einzelveröffentlichungen bieten nur punktuelle Einblicke. So ist die Inventarisierung eines Landkreises, in diesem Fall Göppingen, ein wirklicher Neuanfang. Seit dem Zweiten Weltkrieg wurden, wie es im Vorwort des Landrats PAUL GOES heißt, *mittlerweile nahezu alle Kirchen und Kapellen im Kreisgebiet einer grundlegenden Renovierung unterzogen*, weshalb nur noch wenige Entdeckungen und Freilegungen zu erwarten sind. MANFRED AKERMANN, dem das Buch gewidmet ist, hatte maßgebenden Anteil an den Aufdeckungen und ihrer Bekanntmachung in der Literatur. Allein 12 Aufsätze aus seiner Feder nennt das umfangreiche Literaturverzeichnis.

Für den Autor dieses Buches, einen «Outsider», denn er ist Studentenpfarrer in Stuttgart, aber durch seine Herkunft mit dem Kreis Göppingen eng verbunden, geht es nicht nur darum, minutiös das zu beschreiben, was man (wirklich oder mit einiger Phantasie) an den Wänden sehen kann, sondern er will tiefer in die Probleme einführen. Daher steht dem Buch ein Essay «Christentum und Bild» voran, in dem die Stellungnahme von Katholizismus und Protestantismus dargestellt wird. In die eigentliche Problemstellung führt die Frage «Stifter und Auftraggeber» ein. Im behandelten Gebiet sind es nur wenige namhaft zu machende Personen. Wir erfahren dagegen viele Details über die Reformationszeit, können die Aufschwünge in der Barockzeit verfolgen und erleben mit, wie seit ca. 1840 das Interesse an den Wandmalereien, freilich nur sporadisch und im Blick auf einzelne Interessenlagen, merklich wächst. Sachlich weisen die abschließenden Kapitel Wege zur Typologie, Allegorie und Emblematik. Ausführliche registerartige Zusammenstellungen schlüsseln die bibli-

schen Themen auf und nennen die Heiligen. Das überaus sorgfältig gearbeitete Buch bietet in seinem Bildteil ebenso Hervorragendes. TRAUTE UHLAND-CLAUSS schuf Bilder, die oft mehr erkennen lassen, als der Beschauer an Ort und Stelle wahrnehmen kann.

Wolfgang Irtenkauf

GUSTAV MUNZEL: **Der Skulpturenzyklus in der Vorhalle des Freiburger Münsters.** Verlag Rombach Freiburg 1978. 348 Seiten, 40 Abbildungen. Broschiert DM 36,-

Eine kunstwissenschaftliche Studie sollte nicht nur analysieren, sondern auch informieren. Hier jedoch wird man kaum die notwendigen Informationen aus den langatmigen Erörterungen ableiten können. Schon während der ersten Detailbeschreibungen vermißt man einen anschaulichen Plan der Gesamtanlage der Vorhalle. Eine Skizze nebst Foto hätten ausgereicht. Das für einen Kunsthistoriker eigentlich selbstverständliche Zwiegespräch zwischen Bild und Text fällt weitgehend aus, so daß man die Interpretationen kaum nachvollziehen kann. Für einen Kunstinteressierten ist dieses Buch also nicht geschrieben worden – nicht einmal für einen Kunsthistoriker, der das Freiburger Münster und seinen Skulpturenschmuck nur oberflächlich kennt. Der ikonografische – d. h. bild-thematische – Sachverhalt ist in der Tat sehr schwierig zu erkennen und zu erklären. Die Figuren in den Arkaden der Vorhalle stellen profane und sakrale Personen sowie Engel und Allegorien dar, deren Bezüge nur fragmentarisch aufgezeigt werden können: Wie hängen die «Sieben freien Künste» mit Christus, Engeln und anderen biblischen Figuren thematisch zusammen? MUNZELS methodisches Vorgehen ist additiv: Er erklärt eine Figur nach der anderen. Dann fügt er umständliche Forschungsberichte an und verunklart damit die Gesamtdeutung. Eine integrative Methode hätte wohl mehr Erfolg gehabt: Wenn man von der Christusfigur ausgeht und sie gemäß der scholastischen Glaubensauffassung als Vermittler der Heilsbotschaft auffaßt, dann wird der Bezug zu den Sieben freien Künsten deutlich. Diese veranschaulichen das von Gott kommende kosmische Wissen. Dieses Wissen wird durch seine uralte Tradition legitimiert. Dafür stehen die Propheten des Alten Testaments, die jene göttlichen Weisheiten schon vorhergesagt haben. Die Darstellung des Sünderpaares soll schließlich den Gläubigen zum Studium der Heilslehre motivieren, nur auf diesem Wege kann er sich von der Erbsünde lossagen.

Wenn man von diesem in der Hochscholastik weit verbreiteten Glaubensmodell ausgegangen wäre, hätte man das Detail vertiefend erörtern können, ohne den gesamten Skulpturenkomplex aus dem Blick verlieren zu müssen. Die Gewandfiguren mit der thematisch zentralen Marienkrönung am Turm und die Skulpturen der östlichen Turmwand mit der Kreuzigung und dem Jüngsten Gericht sind dagegen eindeutiger zu bestimmen: Durch Maria als Gottesgebärerin und Fürbitterin am Ende der Zeiten wird die Erlösung von der Erbsünde versprochen – aber nur demjenigen, der sich – und das knüpft wieder an die Arkadenfiguren an – auf dem Heilsweg, dem Weg zur göttlichen Weisheit, befindet. Ich meine, Kunsthistoriker soll-

ten nicht ausschließlich für die Forschung schreiben, sondern auch für eine Öffentlichkeit, die letzten Endes dazu beiträgt, Kunstdenkmäler zu erhalten.

Ehrenfried Kluckert

GERT NAGEL: **Erwin Starker.** Bilder der Schwäbischen Landschaft. Friedrich Find-Verlag Plochingen. 101 farbige Abbildungen. DM 86,–

Als zu Beginn dieses Jahrhunderts die Stromschnellen des Rheindurchbruchs bei Lauffenburg den Anforderungen der Kraftgewinnung zum Opfer gebracht werden sollten, ließ der badische Großherzog dies einmalige Landschaftsbild durch HANS THOMA für die Nachwelt festhalten. Noch kein volles Menschenalter war verstrichen, als durch die Kriegszerstörungen ähnliche Werte in unmeßbarer Zahl vernichtet wurden, indessen vorwiegend Schöpfungen der Baukunst, die wenigstens teilweise wiederhergestellt werden konnten. Nicht weniger stark bewahrheitete sich in der Folge eine Mahnung, mit der ERICH HEYFELDER schon 1932 den öffentlichen Sammlungen zur Pflicht gemacht hatte, bewahren zu helfen, was die Künstler von dem festhielten, was durch Anforderungen des Lebens oder durch die Torheit der Mitmenschen an heimatlichen Werten verschwinde. Anlaß zu seinem Hinweis gab ihm eine Würdigung des Schaffens von ERWIN STARKER, der seine Themen lebenslang in der württembergischen Heimat, nicht zuletzt in seiner Vaterstadt Stuttgart, gesucht hatte. Die Berechtigung der damaligen Mahnung erweist sich heute, da es der Nachsuche eines eifrig bemühten Verlags und dem Stuttgarter Kunstkenner GERT NAGEL schwer geworden ist, einen vollen Überblick dieses Lebenswerks darzubieten: so sehr STARKERS von zarten Pastelltönen bis zu wuchtigen Ölkontrasten reichende Malweise bei den zahlreichen Liebhabern und Sammlern gesucht war, so gering ist die Zahl der in öffentlichem Besitz vorhandenen Arbeiten: diese reicht längst nicht an die Bestände heran, die möglicherweise noch in Bürgerhäusern gehegt werden. Diese Beliebtheit beim Publikum spricht für den Künstler, doch sie erschwerte es, ihm durch ein Gesamtbild den gebührenden Platz in der Würdigung des Kunstschaffens seiner Zeit zu sichern.

Die württembergischen Maler seiner Epoche treten ja erst allmählich aus dem Schatten der bekannteren und darum stärker gesuchten Münchner heraus. Es ist ein um so mehr anerkennenswertes Wagnis, daß der Friedrich Find-Verlag in Plochingen diese Lücke zu schließen unternahm, und daß nun durch G. NAGELS Einführung und durch die eindrucksvollen Bildwiedergaben gezeigt wird, wie sehr ERWIN STARKER seinen Platz in diesem Kreise hat, der von den Namen seiner Lehrer KAPPIS und SCHÖNLEBER, seiner Freunde REINIGER und HOLLENBERG und in manchem Gegenstand von KARL SCHICKHARDT bestimmt ist.

Die Hänge Stuttgarts, manche Ufer des Bodensees, manche Stimmungen der Alb lassen sich noch heute wiederfinden – an Unwiederbringlichem sind die dörfliche Umgebung von STARKERS Alterssitz Ditzingen und der Lauf des einst bald besinnlich gleitenden, bald gewaltig rauschenden Neckars zwischen Nürtingen und Beihingen festgehalten, oder – noch aus der Frühzeit der jungen Be-

gabung, mit einer an MAX LIEBERMANN erinnernden Helikopter – das Frühlingsbild des Fangelsbachs, der damals noch frei von den Hängen herabrauschte. – So hoch der Wert dieser Bekundungen anzuschlagen ist, liegt das Hauptverdienst der nun vorliegenden Übersicht doch nicht in nostalgischer Rückwendung, sondern im Nachweis einer Meisterschaft, die es verdient, nicht nur nicht vergessen, sondern wieder ans Licht gezogen zu werden. Wilhelm Kohlhaas

KARL KLÖCKNER: **Alte Fachwerkbauten.** Geschichte einer Skelettbauweise. Verlag Georg D. W. Callwey München 1978. 190 Seiten, 366 Abbildungen, davon 16 farbig. Zahlreiche Zeichnungen und Pläne. Linson DM 88,–

GISLIND M. RITZ: **Alter bäuerlicher Schmuck.** Aufnahmen Helga Schmidt-Glassner. Verlag Georg D. W. Callwey München 1978. 221 Seiten, 268 Abbildungen, davon 21 farbig, Linson DM 88,–

ERNST SCHLEE: **Die Volkskunst in Deutschland.** Ausstrahlung, Vorlagen, Quellen. Verlag Georg D. W. Callwey München 439 Abbildungen, davon 39 farbig. Linson DM 120,–

Drei Musterbeispiele aus dem so repräsentativen wie umfassenden Volkskunst-Programm des einschlägig sehr erfahrenen Verlags; großformatige Bände mit reichem – und zwar so schönem wie informativem – Bildmaterial, mit kompakten, kundigen Texten und jeweils einem gediegenen Apparat, in dem man nicht nur die Anmerkungen und Nachweise findet, sondern auch (zum Teil recht ausführliche) Erläuterungen zu jedem einzelnen Bild, eine umfangreiche Literaturliste, Sach-, Orts- und Namensregister. Die «Fachwerkbauten» werden zusätzlich noch von einem Glossar begleitet, in dem die wichtigsten Fachwörter so erläutert werden, daß auch der interessierte Laie mit dem Text zurechtkommt. Allen drei Bänden gemeinsam ist aber auch dies: sie stellen Gegenstände der Volkskunst in besonders eindrucksvollen, meist sogar prächtigen Exemplaren vor – ohne daß von dem «Volk», das ja diese Dinge hervorgebracht, ermöglicht, hergestellt und benutzt hat, allzu viel erkennbar wird. Ästhetisches und Stilistisches stehen im Vordergrund der Betrachtung, Sozialgeschichtliches muß man schon extra aufspüren; von dem, was den Unterschichten blieb an Schmuck und Kunst, ist nur gelegentlich einmal etwas aufzufinden.

Zu den einzelnen Bänden: ERNST SCHLEE gibt einen sachlich geordneten Überblick über ein breites Spektrum der Volkskunst, eingeteilt in die Kapitel *Schmuck des Hauses / Kleines hölzernes Gerät / Bemalte Gläser, Fensterscheiben und Backmodel / Metalle / Keramik / Textilien / Trachtenschmuck / Religiöse Volkskunst* – allerdings in einer Auswahl, die vorwiegend an Schleswig-Holstein und Niedersachsen orientiert ist, wenn man einmal von den Beispielen religiöser Volkskunst absieht, bei denen vor allem Bayern ausführlicher berücksichtigt wird. (Aber die Volkskunst in Deutschland insgesamt wäre auch wohl kaum in einem einzigen Bande solchen Zuschnitts unterzubringen!)

Die regionale Vielfalt wird dagegen von GISLIND RITZ in ihrer Darstellung alten bäuerlichen Schmucks deutlicher aufgezeigt und bis in die Bibliografie hinein durchgehal-